

John D. Roth¹

Die «*Renewal 2027*»-Dekade der Mennonitischen Weltkonferenz und die Herausforderung von Erneuerung in der täuferisch-mennonitischen Tradition

Im Herbst 1832 hielt Samuel Fröhlich - ein wandernder Schweizer Erweckungsprediger, der einst als reformierter Pfarrer im aargauischen Dorf Leutwil gedient hatte - eine Reihe von Treffen im Emmental ab, die bei den dort lebenden Mennoniten grosse Aufmerksamkeit erregten. Fröhlich war in diesem Jahr als Erwachsener in einer pietistischen Gemeinschaft in Genf (*Société évangélique de Genève*) getauft worden. Jetzt reiste er durch die Schweiz und predigte ein Evangelium der Busse und Heiligung.

Fröhlichs Aufenthalt unter den Mennoniten im Emmental blieb nicht ohne Auswirkungen. Vor allem als Folge seiner Predigt verliessen rund 60 Mitglieder unter der Leitung von Christen Gerber und Christen Baumgartner die Altevangelische Taufgesinnten-Gemeinde in Langnau. Laut einem Augenzeugenbericht versuchte Gerber, «neues Leben in die Gemeinschaft zu bringen, weil er sah, in welchem lauem Zustand sich die Alttäuferischen Gemeinden befanden. Zwar bestand noch die äussere Form, aber inneres geistiges Leben war wenig mehr vorhanden».² Im März 1835 organisierte sich die Gruppe offiziell auf dem Weiler Giebel bei Bärau und wurde Teil der Evangelischen-Taufgesinnten Gemeinde, früher oft besser bekannt als «Neutäufer» (oder in Nordamerika als *Apostolic Christian Church*).³

Die Geschichte von Samuel Fröhlich und den Mennoniten im Emmental ist ein Thema, das tief in die täuferisch-mennonitische Geschichte eingebunden ist.⁴ Überall dort, wo sich Mennoniten niedergelassen haben - sei es in Europa oder Nordamerika, sei es in Missionskontexten in Afrika, Asien oder Lateinamerika -, haben sich bemerkenswert ähnliche Muster der Erneuerung entwickelt. Eine aus dem dynamischen Aufbruch der Reformation entstandene Bewegung entwickelt sich langsam zu festen Organisations- und Ritualformen. Die charismatische Gegenwart des Geistes wird zur Routine; der missionarische Eifer schwindet; das klare Profil einer Identität, die einst eine Kritik an der vorherrschenden Kultur darstellte, verblasst. Und dann tauchen da (inmitten der behaglichen Routine) plötzlich prophetische Stimmen des Protestes auf. Die

¹ Dieser Vortrag wurde im Rahmen eines internationalen Kolloquiums zum Thema «Erneuerungsbewegungen und Täufertum» (27.-29. März 2019, Bienenberg, Liestal/Schweiz) als öffentlicher Abendvortrag gehalten. John D. Roth (*1960) ist Professor für Geschichte am Goshen College in Indiana (USA) und Sekretär der theologischen Kommission «Faith and Life» der Mennonitischen Weltkonferenz.

² Zitiert in Isaac Zürcher, Herausforderungen für die Schweizer Mennoniten durch die Erweckungsbewegung, in: Gemeinsame Vergangenheit!? Gemeinsame Zukunft?! Referate der Tagung vom 19.-20. Juni 1993 (Liestal: Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg, 1993), 22-35, 27.

³ Der Bezug zur täuferischen Tradition ist in der Bezeichnung «Evangelisch-Taufgesinnter» unverkennbar. Bereits im sechzehnten Jahrhundert waren die niederländischen Mennoniten als Doopsgezinde («Taufgesinnte») bekannt. Die deutschsprachigen Mennoniten übernahmen die Bezeichnung «Taufgesinnte» als bevorzugte Alternative zum üblichen Begriff «Wiedertäufer», der im europäischen Kontext aufgrund seiner engen Verbindung im 16. Jahrhundert mit dem Pelegianismus und dem Münsterdebakel von 1535 eine sehr negative Bedeutung hatte. In den Vereinigten Staaten ist die «Neutäufer»-Gruppe als *Apostolic Christian Church* (Apostolische Christliche Kirche) bekannt. Vgl. dazu Perry A. Klopfenstein, *Marching to Zion: A History of the Apostolic Christian Church of America, 1847-2007* (Eureka, Ill.: Apostolic Christian Church of America, 2008).

⁴ Vgl. zur aktuell gebliebenen Thematik der Erneuerung innerhalb der Evangelischen Täufer-Gemeinden (oder der *Apostolic Christian Church*) Joseph F. Pfeiffer, *Between Remnant and Renewal: A Historical and Comparative Study of the Apostolic Christian Church among Neo-Anabaptist Renewal Movements in Europe and America*, (M.A. Thesis, Associated Mennonite Biblical Seminary, 2010).

Meinungsverschiedenheiten verschmelzen zu einer neuen Bewegung, und die Gruppe erfährt auf diese Weise eine «Erneuerung».

Religionssoziologen beschreiben diesen Prozess seit langem als den «Sektenzyklus»; Theologen bevorzugen das Konzept der *ecclesia semper reformanda* (die Kirche, die sich andauernd erneuert); charismatische Führer sprechen vom Heiligen Geist, der «etwas Neues schafft». Aber das Muster selbst ist so alt wie die alttestamentlichen Propheten, wie die Erneuerungsbewegung der Jesus-Nachfolge innerhalb des Judentums des 1. Jahrhunderts, wie die Geschichte von Pfingsten in der frühen Kirche, wie die Entstehung des Mönchtums im 5. Jahrhundert oder wie die evangelische Reformbewegung im Europa des 16. Jahrhunderts.

Wir sind es gewohnt, Erneuerung in erster Linie als einen vom Geist gewirkten Impuls zu betrachten, der die starr gewordenen Strukturen und Traditionen in Frage stellt. Und in der Tat war diese Form der Erneuerung eine starke Strömung in der täuferisch-mennonitischen Tradition, nicht nur im europäischen Pietismus und in den erwecklichen *Revivals* und *Awakenings* in Nordamerika, sondern auch in der Pfingstbewegung innerhalb unserer globalen Glaubensfamilie. So löste beispielsweise in Äthiopien ein charismatischer Zweig der ostafrikanischen Erweckung, bekannt als «Himmlicher Sonnenschein» («*Heavenly Sunshine*»), das erstaunliche Wachstum der (mennonitischen) *Meserete Kristos Kirche* aus. Die gleiche Erweckung führte auch zur Entstehung der kenianischen mennonitischen Kirche und brachte wiederum das Wehen des Geistes in die behäbigen mennonitischen Kirchen von Pennsylvania und Virginia. Pfingstlich-charismatische Erneuerung hat auch zur Gründung der JKI-Kirche von Indonesien und vor kurzem zu einer neuen mennonitischen Kirche in Argentinien geführt.

Doch innerhalb der täuferisch-mennonitischen Tradition hat die Erneuerung tatsächlich viele Ausdrucksformen angenommen. Ich denke zum Beispiel an das, was man «traditionalistische Erneuerungsbewegungen» nennen könnte, die versuchen, ältere Formen der Frömmigkeit wiederherzustellen, um der Akkulturation (kulturellen Anpassung) zu widerstehen (z.B. *Old Order Amish*; *Old Colony Mennonites*); oder lehrmäßige Erneuerung, die versucht hat, die täuferisch-mennonitische Tradition um orthodoxe Überzeugungen herum neu auszurichten (z.B. Fundamentalismus; oder der wachsende Einfluss der «neocalvinistischen» Theologie). Es gibt in unserer Tradition aber auch ein Muster der Erneuerung, das sich von einer Wiederaneignung der geschichtlichen Erinnerung und aktualisierten Erzählungen faszinierender (und teils auch idealisierter) Anfänge inspirieren lässt (z.B. die «*Anabaptist Vision*» / Täuferische Vision). In jüngster Zeit haben Anhänger und Förderer einer liturgischen Erneuerung bewusst spirituelle Disziplinen und rituelle Formen aus der katholischen Tradition übernommen; und viele nordamerikanische und europäische Mennoniten sind derzeit unterwegs auf einem Weg, was man als progressive Erneuerung bezeichnen könnte, und sie versuchen bewusst, in einem sich verändernden kulturellen Kontext «gesellschaftsrelevant» zu leben und zu glauben.

So kann Erneuerung die charismatischen Gaben des Heiligen Geistes feiern, aber Erneuerung kann sich auch auf die konkrete und systematische Praxis des Gemeinschaftslebens, der Liturgie oder verschiedener Formen von Spiritualität konzentrieren.

Allen diesen Erneuerungsimpulsen ist gemeinsam, dass sie fast universell darauf bestehen, dass sie nicht etwas Neues einführen, sondern an bereits in der Tradition vorhandene Überzeugungen anknüpfen, die aus dem Blickfeld geraten sind. An Erneuerungsbewegungen sind zudem fast immer junge Menschen beteiligt. Wenn die nächste Generation die Verantwortung der Leitung übernehmen will, dann mit einer Vision, die wirklich ihre eigene ist. Erneuerungsbewegungen leben oft vom Selbstverständnis der Opposition - das Gefühl, dass sie eine prophetische Minderheit sind, die ein Licht zurückgewinnt, das eine Mehrheit verloren hat. Erneuerungsbewegungen tragen fast immer auch die Schattenseite ihrer charakteristischen Gabe und Stärke in sich. Bei der leidenschaftlichen Ausrichtung auf eine bestimmte Überzeugung, auf eine bestimmte Erfahrung und Emotion, auf einen bestimmten Leiter oder auf ein bestimmtes Modell von Kirche können Erneuerungsbewegungen leicht stur und engstirnig werden, mehr definiert durch das, was sie nicht sind, als durch die Überzeugungen, die sie vertreten.

Schliesslich haben Erneuerungsbewegungen in der täuferisch-mennonitischen Tradition immer wieder zu einer langen und schwierigen Geschichte von Kirchentrennungen geführt: Was die eine Gruppe als lebensspendende Wiederherstellung der Wahrheit sieht, erlebt die andere Gruppe als Zwietracht und Spaltung. Was die Protestanten als *ecclesia semper reformanda* bekräftigen, kann leicht zur *ecclesia semper divisa* werden: die Kirche, die sich andauernd spaltet. In den letzten Jahrzehnten hatten wir Gelegenheit, die Anfänge vieler Gruppen innerhalb der täuferischen Familie zu feiern: den 300. Jahrestag der Amischen; den 150. Jahrestag der mennonitischen Brüdergemeinden. Und jetzt befinden wir uns natürlich inmitten einer Vielzahl von 500-Jahr-Gedenkfeiern: die Lutheraner im Jahr 2017; die Reformierten in diesem Jahr; das Schweizer Täuferium im Jahr 2025, wobei die Hutterer, die niederländischen Mennoniten und die "Waterländer" ja noch ausstehen. Jede dieser Gruppen begann natürlich als eine Erneuerungsbewegung, die davon überzeugt war, dass *ihr* Verständnis vom Evangelium einen wesentlichen Aspekt der christlichen Lehre oder Praxis bewahrte oder wiederentdeckte, den die grösseren anderen Kirchen-Traditionen vergessen und ignoriert hatten. Doch die Wiederherstellung dieser Prinzipien oder Ideale - das was jeder als wesentlichen Ausdruck der «Erneuerung» begriff - hat auch zur Aufsplitterung des Leibes Christi geführt, so dass es heute weltweit etwa 45.000 christliche Denominationen gibt, die in irgendeiner Weise behaupten, die wahren Erben der apostolischen Urgemeinden zu sein.

Wie würde also eine «gesunde» Form der Erneuerung aussehen?

Als eine (Teil-)Antwort auf diese komplizierte Frage möchte ich meinen Fokus auf einen zeitgenössischen Ausdruck der Erneuerung in unserer globalen täuferisch-mennonitischen Gemeinschaft legen - auf die von der Mennonitischen Weltkonferenz ergriffene Initiative einer Dekade mit dem Titel «*Renewal 2027*» / «Erneuerung 2027».

«Erneuerung 2027» ist eine alljährliche, eintägige Veranstaltung - immer in Verbindung mit einer Sitzung des Exekutivkomitees oder des Generalrates der Mennonitischen Weltkonferenz. Sie wird jedes Jahr von einer lokalen mennonitischen Kirche in einem anderen Teil der Welt organisiert und durchgeführt. Die Dekade begann 2017 in Augsburg («*Transformed by the Word*» / «Verändert durch das Wort»), 2018 versammelten sich rund 600 Menschen in Kisumu / Kenia, zum Thema «*Transformed by the Spirit*» / «Verändert durch den

Geist» und nächsten Monat werden wir uns in Costa Rica treffen, wo wir 500 Menschen erwarten zum Schwerpunkts-Thema «Gerechtigkeit auf dem Weg - Migration in der täuferisch-mennonitischen Geschichte» («*Justice on the Journey: Migration in the Anabaptist-Mennonite Story*»).

In der begrenzten Zeit, die wir haben, möchte ich einige Worte zur Vision sagen, die hinter der Idee von «Erneuerung 2027» liegt. Dabei geht es zunächst um den **Kontext**, dann um mehrere **Leitprinzipien** und schliesslich um einige Überlegungen zur **Wahl des Datums - 2027**.

I. Kontext

Im Jahr 2015 richtete das Exekutivkomitee der Mennonitischen Weltkonferenz, das in Akron, Pennsylvania, tagte, eine Arbeitsgruppe ein, um einen Plan für ein globales Gedenken an das 500jährige Jubiläum der Anfänge des Täufertums auszuarbeiten. Der grössere Kontext waren natürlich die bereits laufenden, vor allem in Deutschland in einer breiteren Öffentlichkeit durchgeführten Reformationsgedenkfeiern, die 2017 mit den grossen Luther-Jahr-Feiern ihren Höhepunkt fanden. Wie Sie wissen, hatten die Ereignisse bei der Lutherdekade tendenziell einen sehr starken Fokus auf der Person Luthers, einen starken Fokus auf Deutschland und einen starken Fokus auf sehr spezifischen theologischen Prinzipien, die aus den Debatten des 16. Jahrhunderts hervorgegangen waren und von denen angenommen wurde, dass sie universelle Bedeutung haben. Als die Arbeitsgruppe der MWK über die zentralen Themen der Lutherdekade nachdachte, wurde deutlich, dass wir unsere eigenen Gedenkveranstaltungen aus einer etwas anderen Perspektive anpacken wollten.

II. Leitprinzipien

Natürlich kann «Erneuerung» nie von einem Komitee geplant werden! Dennoch war unsere Hoffnung, dass das 500-Jahr-Jubiläum der Anfänge des Täufertums eine Gelegenheit sein könnte, die Vergangenheit so zu vergegenwärtigen, dass wir immer wieder fragen, wie die Erneuerung der Kirche im 16. Jahrhundert auch heute in verschiedenen Umgebungen auf der ganzen Welt einen neuen Ausdruck findet, und dass wir dabei die Erneuerung auf eine Weise suchen, die nicht zu Spaltung oder Trennung führt.

- 1) Erstens war es offensichtlich, dass unsere Initiative auf den Kontext der globalen Kirche achten musste. 82% der Mitglieder leben nicht in Europa oder Nordamerika. Da die theologische und kirchliche Erfahrung vieler dieser Gruppen sehr weit von einer Geschichte entfernt ist, die im Europa des 16. Jahrhunderts wurzelt, kann die Relevanz einer Diskussion über das Reformationsgeschehen nicht einfach als selbstverständlich vorausgesetzt werden.
- 2) Zweitens stehen Gedenkveranstaltungen oft in der Versuchung, die Entstehungsgeschichte in heroischer, ja mythischer Sprache zu erzählen - als Massstab für die Beurteilung und Kritik aller späteren Entwicklungen und Ausdrucksformen des Glaubens. Für die Mennoniten in Nordamerika diente Harold S. Benders «*Anabaptist Vision*» diesem Zweck: eine knappe Zusammenfassung von drei wesentlichen Themen, die alle mit der Schweizer Täuferbewegung in Zürich identifiziert wurden, und die in

der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für eine «neo-täuferische» Erneuerungsbewegung zum Massstab für wahrhaft echtes Christ-Sein geworden sind.

Die Initiative «*Renewal 2027*» (Erneuerung 2027) ist einer anderen Art der Erinnerung an die täuferische Vergangenheit verpflichtet. Wie alle Erneuerungsbewegungen wurden auch die frühen Täuferinnen und Täufer vom Wunsch angetrieben, die Lehren Jesu wieder freizulegen und ernst zu nehmen; aber wie wir wissen, war die spezifische Form oder der Ausdruck, den diese Erneuerung annehmen würde, nicht sofort klar. Thomas Müntzer zum Beispiel verstand die Taufe als den Eintritt in einen Bund der Auserwählten, der durch die Anwendung von legitimer Gewalt im Bauernkrieg zu einer gerechten sozialen Ordnung führen würde; Balthasar Hubmaier hatte die Vision einer umfassenden Gesellschafts-Reform, wo es denkbar war, die gesamte erwachsene Bevölkerung der Stadt Waldshut zu taufen; Hans Hut taufte im Zeichen des Tau, als einer Markierung, das Christus an Pfingsten 1528 erkennen würde, wenn er auf diese Welt zurückkehren würde, um die Gläubigen zu versammeln; für die Hutterer bedeutete die Taufe eine Veränderung des christlichen Lebens, das obligatorisch auch die Gütergemeinschaft umfasste.

Manchmal denken westliche Christinnen und Christen bei «Inkulturation» an ein Phänomen der Missionsgeschichte: Das heisst, Standardtheologie - also unsere Theologie - wird zur «kontextuellen Theologie», wenn sie in die andersartigen Kulturen Afrikas oder Asiens übersetzt wird. Doch bereits die Geschichte des 16. Jahrhunderts ist eine gesunde und nötige Erinnerung daran, dass das täuferische Verständnis des Evangeliums von Anfang an «inkulturiert» wurde. Das Geschenk einer Tradition besteht darin, dass sie eine Reihe von Fragen stellt, die auch im Laufe der Jahrhunderte wichtig bleiben. Tradition bietet einen Rahmen für Diskussion und Meinungsbildung; aber die Einheit innerhalb einer Tradition sollte nie mit Uniformität oder Einheitlichkeit verwechselt werden.

Wenn wir heute Gruppen auf der ganzen Welt sehen, die täuferisch-mennonitische Identität beanspruchen, müssen wir uns zunächst fragen, was das in *ihrem* Kontext bedeutet. «*Renewal 2027*» (Erneuerung 2027) beginnt darum mit der Frage:

- Wie hat Dein / Euer Verständnis der Bibel, des Heiligen Geistes und der täuferisch-mennonitischen Tradition in Eurer Gegenwart und Eurer Region Ausdruck gefunden?
- Welche Gestalt und Form hat das Evangelium in Eurem kulturellen Kontext in Raum und Zeit angenommen?
- Welche besonderen Schwerpunkte, Herausforderungen oder Akzente und Stärken prägen Euer Zeugnis?
- Und was könnten die globalen Gäste bei jeder Veranstaltung von *Renewal 2027* aus Euren Erfahrungen lernen?

- 3) Drittens verpflichtet sich die Dekade «*Renewal2027*», unsere Identität in einem ökumenischen Kontext zu feiern. In den 1980er Jahren gab es im englischsprachigen Raum ein sehr weit verbreitetes Buch zur Geschichte der Täufer mit dem Titel «Anabaptism - Neither Catholic nor Protestant» (Das Täufertum - Weder katholisch noch protestantisch). Die Absicht war natürlich zu zeigen, dass die Täufer eigenständige und kreative Theologen waren - dass ihre radikalen Überzeugungen direkt auf die Schrift und das Beispiel der frühen Kirche aufbauten und nicht so sehr auf den theologischen Vorstellungen des Katholizismus oder der Reformatoren basierten. Der Wunsch, die

eigene Identität (direkt) in der Schrift zu begründen, ist sicher gesund.... aber jede Gruppe, jede Bewegung, egal wie radikal sie ist, hat eine Vorgeschichte, eine Linie der Tradition, in welcher sie steht. Man kann dieses Erbe zwar ignorieren oder ablehnen, aber zum Verschwinden bringen kann man es nicht...

Die täuferische Bewegung war stark geprägt von der Mystik von Johannes Tauler und Meister Eckhart, von der Laienfrömmigkeit von Thomas a Kempis und der *Imitatio Christi*, von Erasmus mit seiner sorgfältigen Verteidigung der Willensfreiheit und von der monastischen Tradition der Benediktiner, die Michael Sattler geformt hat. Darüber hinaus begannen alle frühen täuferischen Leitungspersonen ihre Karriere als in irgendeiner Form als Anhänger von Martin Luther und der breiteren evangelischen Reformbewegung. Sie liessen sich inspirieren vom Widerstand der Reformatoren gegen die katholische Hierarchie, von ihrer Berufung auf die Schrift allein und von Luthers Betonung des Priestertums aller Gläubigen.

Das bedeutet nun aber auch, dass das Vermächtnis des Täuferiums nur in einem ökumenischen Kontext verstanden werden kann. Es gibt kein «reines» Täuferium. Wir sind Teil einer umfassenderen und breiteren Bewegung des Leibes Christi über Zeit und Raum. Wir definieren uns selbst immer durch eine Mischung aus Entlehnung, Austausch, Weiterentwicklung und Anpassung. Eine gesunde Form von Erneuerung in der Gegenwart ruft uns auf, für die Gaben anderer Traditionen zu danken, auch wenn wir uns nicht in allen Fragen der Lehre und Praxis voll und ganz mit ihnen identifizieren. Deshalb sind wir bei jeder Veranstaltung im Rahmen von «Erneuerung2027» bestrebt, andere christliche Gruppen zu benennen, die dazu beigetragen haben, die unverwechselbare Identität des täuferisch-mennonitischen Zeugnisses in diesem konkreten Umfeld unserer Gastgeber zu prägen - seien sie nun katholisch, protestantisch und andere täuferisch-mennonitische Gruppen, die derzeit möglicherweise nicht in Gemeinschaft miteinander stehen.

III. Warum 2027??

Seit Beginn des «*Renewal2027*»-Projekts der MWK vor drei Jahren haben viele Menschen gefragt, warum wir die 10-jährige Initiative nicht schon 2025, sondern erst 2027 beenden.

Jedes Jahr am Sonntag, der dem 21. Januar am nächsten liegt, lädt die Mennonitische Weltkonferenz bekanntlich ihre 107 Mitgliedskirchen ein, an einer Feier zum Weltgemeinschaft-Sonntag teilzunehmen. Die Gottesdienstthemen variieren von Jahr zu Jahr, aber die Gründe für den Zeitpunkt des Ereignisses sind gleich geblieben - am 21. Januar 1525 nahm eine kleine Gruppe ernsthafter Christen in Zürich in der Schweiz, an einem Tauffeier teil, der die Erneuerungsbewegung einleitete, die wir heute als Täuferium kennen.

Aber wir könnten auch andere Ausgangspunkte identifizieren. Die Amischen zum Beispiel gehen auf eine Erneuerungsbewegung um Jakob Amman im Jahr 1693 zurück. Die Hutterer praktizierten 1528 erstmals die Gütergemeinschaft und übernahmen erst einige Jahre später ihren Namen von Jakob Huter. Ende des 19. Jahrhunderts begannen mehrere deutsche Mennoniten, das Todesdatum von Menno Simons im Jahr 1561, als (Zitat) «einen der wichtigsten Tage unserer Kirchengemeinschaft» zu propagieren. Eine andere Gruppe lehnte damals alle derartigen Gedenkfeiern entschieden ab und bestand darauf, dass der einzig geeignete Bezugspunkt für die täuferisch-mennonitischen Anfänge Ostern oder vielleicht Pfingsten war.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die weltweite Kirche lenken, wird die Frage nach den «Anfängen» noch komplizierter. Begann die täuferisch-mennonitische Tradition in Java mit der Ankunft von Pieter und Johanna Jansz 1852 oder mit der Indigenisierung der Kirche unter der Leitung von Tunggol Wulung ein Jahrzehnt später? Hat die *Meserte Kristus Kirche* von Äthiopien 1945 mit den ersten mennonitischen Missionaren aus Ostpennsylvanien begonnen, mit einer kraftvollen Erneuerungsbewegung namens «Himmlischer Sonnenschein» 1962 oder mit der Entscheidung äthiopischer Kirchenführer 1965, ihre Kirche als «Christus das Fundament» zu bezeichnen?

Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts betrachteten die meisten Mennoniten europäischer Abstammung das Datum des 21. Januar 1525 als beinahe sakrosankt; doch erst in jüngster Zeit wurde dieses Datum und das damit verknüpfte Ereignis zum Mittelpunkt der historischen Verehrung, als sich 1925 mennonitische Führungspersönlichkeiten aus sieben Ländern in der Schweiz trafen, um die Hilfsmassnahmen für mennonitische Flüchtlinge in Südrussland zu koordinieren. Den 400. Jahrestag der ersten Taufen in Zürich zu feiern, ermöglichte es den Mennoniten, die es damals immer noch ablehnten, das Abendmahl miteinander zu teilen, sich immerhin auf eine gemeinsame Vergangenheit zu fokussieren.

Im kommenden Jahrzehnt werden Mennoniten auf der ganzen Welt die Möglichkeit haben, sich in vielerlei Hinsicht an den 500. Jahrestag der Gründung der Täuferbewegung zu erinnern. In Deutschland (und der Schweiz) ist bereits eine Reihe von Veranstaltungen geplant unter dem Stichwort «Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525-2025». Diese Serie wird 2025 ihren Höhepunkt erreichen. Auch die MWK arbeitet intensiv an den Plänen für eine Sitzung des Generalrates mit vielleicht 300 Personen insgesamt, die sich 2025 in Europa mit einer speziellen Veranstaltung im Rahmen von Renewal2017-Dekade in Zürich treffen werden. So wird auch 2025 nicht in Vergessenheit geraten!

Aber wir hatten in der Mennonitischen Weltkonferenz ein Argument, um unsere Version der Gedenkfeier mit dem Jahr 2027 und nicht mit 2025 zu verknüpfen. Wie Sie wissen, ist 2027 das Datum, das mit dem Schleithemer Bekenntnis verbunden ist, einem der ersten überregionalen Bemühungen, der noch «wildwüchsigen» frühen täuferischen Bewegung Kohärenz, Struktur und ein Profil mit Abgrenzungen zu geben. Das Schleithemer Bekenntnis drückt mit seinen markanten Worten der Separation in Artikel 4 eine Art von Eindeutigkeit über Gut und Böse, Hell und Dunkel aus, die für viele Christen im globalen Süden nach wie vor Sinn macht, auch wenn sie bei uns als moderne Menschen im Westen Unbehagen auslösen mag.

Wir möchten mit dem Fokus auf 2027 aber auch ein weiteres überregionales Treffen der Täufer im Jahr 1527 hervorheben - die so genannte Märtyrersynode in Augsburg, die später im Sommer jenes Jahres stattfand. Bei dieser Zusammenkunft trafen sich täuferische Leitungspersonen aus verschiedenen Teilen des Reiches, die unterschiedliche theologische Akzente repräsentierten, um eine gemeinsame Strategie der Mission zu entwerfen. Das Treffen in Augsburg war eine Art früher Ausdruck einer Mennonitischen Weltkonferenz, wo die Frage der Mission im Mittelpunkt stand. So wie Schleithem jahrhundertlang dazu beitrug, ein starkes Identitätsgefühl zu stärken, das manchmal eng nach ethnischen Gesichtspunkten definiert war, weist das Augsburger Treffen auf eine offene und nach aussen gerichtete Haltung, die sich am Missionsauftrag orientierte und orientiert.

Schliesslich ist 2027 auch das Datum der 18. weltweiten Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz, ein Anlass, der voraussichtlich irgendwo auf dem afrikanischen Kontinent stattfinden wird. Unser Jahrzehnt des Gedenkens begann in Augsburg. Den Abschluss dieser Dekade des Nachdenkens über die Täuferbewegung gerade in Afrika durchzuführen ist eine eindringliche Erinnerung daran, dass die mennonitische Tradition nicht in ihren europäischen Ursprüngen des 16. Jahrhunderts gefangen ist bzw. sein darf. Wir sind Teil einer globalen Bewegung, die sich ständig erneuert, und die sowohl in der Vergangenheit verwurzelt bleibt - sei es in Jerusalem, Zürich oder Amsterdam - als auch auf die Zukunft hin ausgerichtet ist.

Übersetzung: Hanspeter Jecker